

TOTENTAFEL

CHRISTIAN ALTGRAF ZU SALM †

Christian Altgraf zu Salm wurde am 2. April 1906 in Wien geboren und ist am 25. April 1973 völlig unerwartet auf Schloß Dyck bei Neuß gestorben. Er hatte sein Studium 1927 in Wien begonnen und beschäftigte sich insbesondere mit dem Thema „Romanische Rundkirchen Mährens“, über das er bei Strzygowski promovieren wollte. Die Wirtschaftskrise zwang ihn 1931, sein Studium abzubrechen und das väterliche Schloß Budkau in Mähren mit dem zugehörigen Gut zu übernehmen. Aus dem werdenen Kunsthistoriker entwickelte sich ein erfolgreicher Landwirt, der vom frühesten Morgen an sich um seinen Betrieb und die ständige Verbesserung der Saatzucht kümmerte. Mit denkmalpflegerischen Arbeiten in seinem näheren Bereich blieb er seinem Fach verbunden. In unbeirrten Bemühungen um einen Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen, später dann zwischen Deutschen und Tschechen bewährte sich von Anfang an die Loyalität seines Charakters, die Verpflichtung und Liebe zu seiner Heimat. Wie diese Bemühungen verstanden wurden, hat er in den sechziger Jahren erfahren dürfen, als man ihn bei einem seiner wiederholten Besuche in Budkau (im Schloß ist heute ein Kinderheim untergebracht) herzlich bat, doch wieder zurückzukehren.

Salm wurde 1942 eingezogen und aufgrund seiner ausgezeichneten Sprachkenntnisse als Dolmetscher in Frankreich eingesetzt. Nach dem Krieg war wegen der Enteignungen und Vertreibungen eine Rückkehr in die Tschechoslowakei nicht mehr möglich. Aus kurzer amerikanischer Gefangenschaft kam er 1946 mit nichts nach Donaueschingen zu seinem Vetter Prinz Max zu Fürstenberg, der ihn bei sich aufnahm und ihm die Leitung der Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen mit ihrem beachtlichen Bestand an regionalen altdeutschen Tafeln, einer volkskundlichen und einer naturwissenschaftlichen Abteilung übertrug. Von Donaueschingen aus griff er in Freiburg sein Studium wieder auf und promovierte 1950 bei Bauch mit einer Arbeit über den Meister von Meßkirch, die leider nicht gedruckt wurde und nur als Maschinenschrift vorliegt. 1954 übernahm er die Leitung aller Donaueschinger Kulturinstitute, vor allem der Bibliothek mit ihren wertvollen Handschriften und des Münzkabinetts. Dazu kam die denkmalpflegerische Betreuung der zahlreichen weltlichen und kirchlichen Gebäude in fürstenbergischem Besitz oder unter fürstenbergischem Patronat. Unter seiner Führung wurde damals die Restaurierung zahlreicher Bilder und Skulpturen gezielt gefördert und durchgeführt. Seine Kenntnisse und Erfahrungen auf diesen Gebieten sind immer wieder und von allen Seiten in Südwestdeutschland in Anspruch genommen worden, besonders wenn verschiedene Meinungen gegeneinanderstanden und von ihm vernünftig ausgeglichen werden sollten.

In dieser Zeit entstanden kleinere Arbeiten zur örtlichen Kunstgeschichte, dann aber vor allem seine Aufsätze über die beiden Tafeln von Grünewald zu den Flügeln des Hellaertars (Münchner Jahrbuch 1951, Bd. 2, S. 118 ff; The Burlington Magazine 1953,

Bd. 95, S. 339), die er für die Donaueschinger Sammlungen erwerben konnte (seit 1971 Staatliche Kunsthalle Karlsruhe).

Die leitende Rolle, die Salm für die gesamte Organisation und Disposition, auch für die Programmgestaltung der Donaueschinger Musiktage von ihrem Wiederbeginn nach dem Krieg bis zu seinem Tod gespielt hat, kann hier nur als Hinweis auf seine vielseitigen Interessen und Fähigkeiten erwähnt werden.

1958 wurde Salm als Oberkonservator und als Spezialist für altdeutsche Malerei an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München berufen. Da hier alle Fragen gemeinsam mit den Mitarbeitern besprochen wurden, war sein umfassendes Wissen in vielen Richtungen nützlich; seine verbindliche Art ist für die Zusammenarbeit vorbildlich geworden. Die fachliche Disposition der altdeutschen Abteilung in der Alten Pinakothek, die Neueinrichtung der Galerien in Aschaffenburg und Augsburg sind weitgehend sein Werk, ebenso sind es die wissenschaftlichen Kataloge für diese Sammlungen, die in ihrer Genauigkeit und Gründlichkeit als mustergültig bezeichnet werden dürfen. Die ihm eigene Fähigkeit, seine Mitarbeiter bei dieser gemeinsamen Tätigkeit zu fördern, zu führen und zu formen, hat diese Ergebnisse mitbedingt.

1966 übernahm Salm die Direktion der in der Verwaltung der staatlichen bayerischen Schlösser, Gärten und Seen zusammengefaßten Museen und damit Aufgaben, die ihm besonders entsprachen. Da er sich gesundheitlich zu sehr beansprucht fühlte, ließ er sich schon 1968 vorzeitig pensionieren.

Salm war Jahre lang Sekretär des deutschen Nationalkomitees des ICOM und von seiner Gründung an bis zu seinem Tod erster Vorsitzender des Adalbert-Stifter-Vereins, der die kulturellen Belange der Deutschen aus der Tschechoslowakei und das ostdeutsche Museum in Regensburg betreut. Er lehnte alles Trennende ab, war, wie es in einem Nachruf heißt, „dem Vergangenen verbunden, dem Gegenwärtigen dienend und dem Kommenden zugewandt“. In den letzten Jahren bearbeitete er im Katalog der Sammlung Thyssen-Bornemisza-Lugano die altdeutschen Meister (1971) und schrieb in dem Sammelband „Gotik in Böhmen“ den Abschnitt „Malerei und Plastik der Spätgotik“ (1969).

Salms Arbeit und seine Erfolge waren bestimmt von einer menschlichen Gesinnung, von der jeder, der mit ihm zu tun hatte, berührt wurde. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er mit seiner Eigenschaft auszugleichen, mit der in seinem Wesen begründeten Offenheit, Freundlichkeit und Güte jemals einen Feind gehabt hat. Es ging ihm immer um Klarheit der gegenseitigen Beziehung, was im wissenschaftlichen Bereich dem sicheren Gefühl für Qualität und der Ausgewogenheit seines Urteils entsprach. In Salm, der sich kaum über sich selbst äußerte, verband sich natürliche Bescheidenheit mit selbstverständlicher innerer Vornehmheit. Seine Fähigkeit, Anteil zu nehmen und Sorgen zu erleichtern, diese echte Menschlichkeit und Humanität – angeboren und vom Schicksal gefördert – ist wohl allen, die Salm gekannt haben, unvergänglich.

Kurt Martin